

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 2

Artikel: Zur Lebensmittelteuerung

Autor: U.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Guggisbergs älteste Ansiedlungen an der Westseite: von Guggersbach aufwärts links übereinander die abterrassierten hausstätten von Gelismatt, Schneitenacher, Hattematt, Flöschacheren zur Guggisberg-Höhe; rechts hinauf bis zum Türli. — Aus „Guggisberg“ von Emanuel Friedli, Verlag von A. Francke, Bern.)

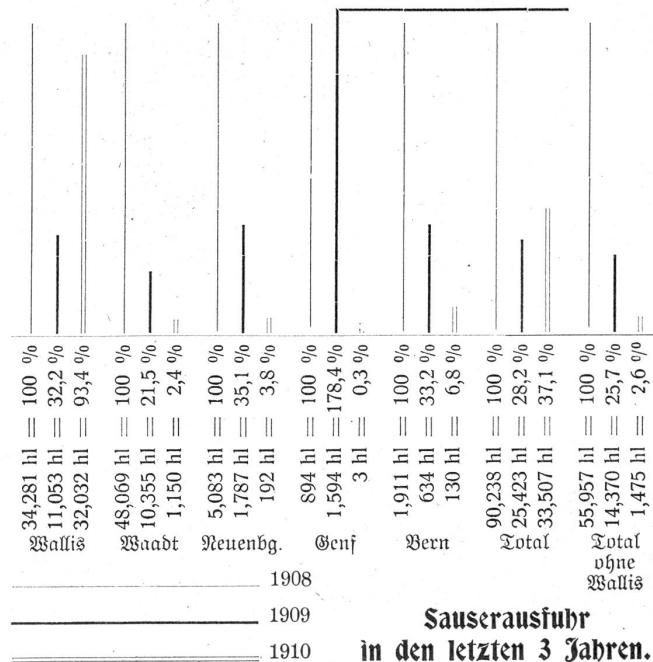
Zur Lebensmittelsteuerung.

In dem Hungerjahre 1816/17, das nur zu kurz auf die napoleonischen Kriege folgte, war der Boden zur Zeit der Kartoffelernte vom Regen so sehr durchnässt, daß man sich beim Graben der Knollen auf Bretter stellen mußte, um nicht in die Erde einzusinken. Die Erdäpfel selber waren zum größten Teil verfault. Im Frühjahr 1847 galt das Mäss Kartoffeln einen Neutaler, das macht nach unserm heutigen Gelde ungefähr 30 Fr. für 100 kg. Ein armer Weber von Griswil klagte in meinem großelterlichen Hause unter Tränen, daß er auf dem Langenthaler-Markt für diesen Preis nicht einmal welche habe erftehen können, um den Hunger seiner sieben Kinder damit zu stillen. Beim Mitagessen aß der Mann nicht nur die ihm vorgesetzten Kartoffeln samt der Rinde, sondern verzehrte auch noch die „Schindti“, welche auf dem Tischtuche lag. Diese ärmliche Speise war das erste, was er an jenem Tage zu essen bekommen hatte. Gleich schlimm stand es in beiden Jahren auch mit den Brotfrüchten. So erzählte mir meine Großmutter.

Daß unser vergangenes Jahr nicht auch zu einer solchen Hungerszeit wurde, verdanken wir unsern Verkehrsmitteln; seit dem Bau der Eisenbahnen vollzieht sich der Austausch aller Erzeugnisse mit Leichtigkeit, und wenn wir gegenwärtig Kartoffeln auch in der Stadt für 10 bis 11 Fr. erhalten, d. h. für etwa den 1½fachen, höchstens den doppelten Mittelpreis dieses Nahrungsmittels, während er 1847 das 6—7fache ausmachte, so ist dieser Unterschied auf Rechnung der Einführungsmöglichkeit zu setzen.

Wie leicht das vergangene Jahr ohne die Verkehrsmittel eine eigentliche Hungerkatastrophe hätte bringen können, möchten wir durch die folgende graphische Darstellung der Sauserausfuhr aus den weinbautreibenden Gegenden der Schweiz veranschaulichen. Der Export des Jahres 1908 ist

für jeden Kanton gleich 100 % gesetzt. Eine einigermaßen normale Weinernte hatte somit letzten Herbst einzigt der Kanton Wallis mit seinem ausgesprochen trockenen Klima, während in den übrigen Kantonen zusammengenommen bloß 2,6 % des Quantum von 1908 ausgeführt wurde. (Die Exportzahlen wurden Nr. 532/1910 des „Bund“ entnommen.)



Vom erzeugten Wein geht natürlich nur ein Bruchteil als Saufser weg und man darf daher nicht ohne weiteres folgern, daß die obigen Verhältniszahlen für die ganze Produktion gelten; aber ein ungefähres Bild geben sie doch. Damit ist nun nicht etwa gemeint, daß das Fehlgeschlagen des Weines für den Konsumenten unerträglich geworden sei; denn die Kunstweinfabrikanten sorgen ja gerne für Ersatz, und ohne Traubensblut ist zur Not auch noch zu leben. Aber die gegebenen Verhältniszahlen sind auch charakteristisch für die

Ernte der übrigen Produkte. Unter den einheimischen Kulturpflanzen ist die Rebe wohl die empfindlichste; aber die Schädigungen, die sie letzten Sommer bei uns erfuhr, sind auch an den übrigen Gewächsen nicht ausgeblieben, nur haben Kartoffeln und Getreide etwas weniger gelitten. Die Schuld an der gegenwärtigen Lebensmittelsteuerung liegt daher zum guten Teil beim Wetter. Ein einziges recht fruchtbare Jahr kann wieder erheblich niedrigere Lebensmittelpreise bringen. Hoffen wir es.

U. B.



Die gefangene Nixe.

Nicht ein Flügelschlag ging durch die Welt,
Still und blendend lag der weiße Schnee.
Nicht ein Wölklein hing am Sternenzelt,
Keine Welle schlug im starren See.

Aus der Tiefe stieg der Seebaum auf,
Bis sein Wipfel in dem Eis gefror.
An den Asten kloppm die Nix herauf,
Schaute durch das grüne Glas empor.

Auf dem dünnen Glase stand ich da,
Das die schwarze Tiefe von mir schied;
Dicht ich unter meinen Füßen sah
Ihre weiße Schönheit Glied um Glied.

Mit ersticktem Jammer tastet sie
An der harten Decke her und hin.
Ich vergesse das dunkle Antlitz nie,
Immer, immer liegt es mir im Sinn.

Gottfr. Keller.

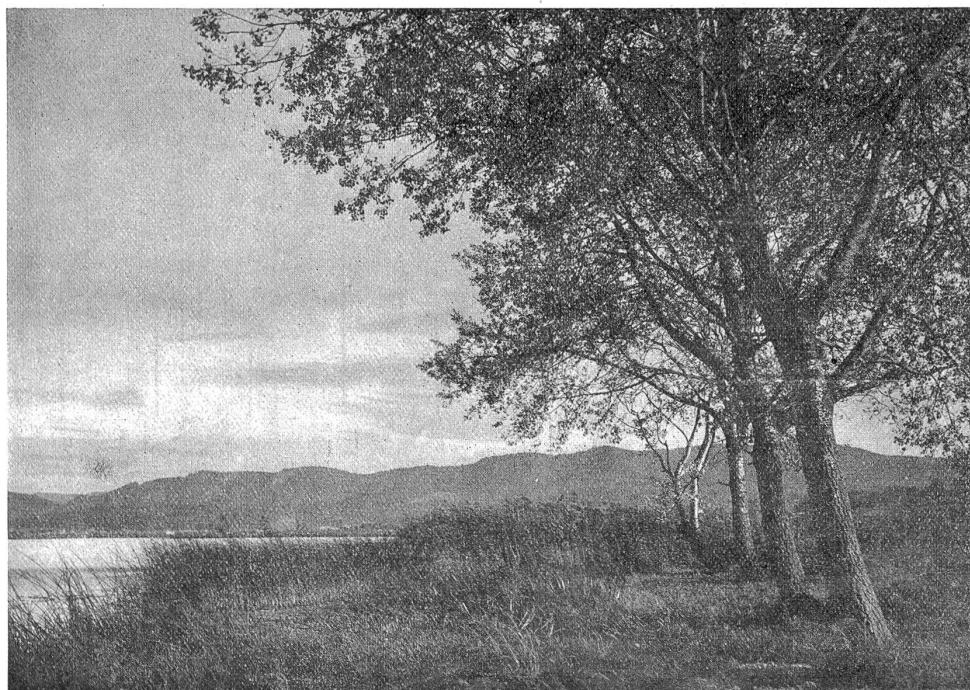


Am Moossee.

Das Münchenbuchsee-Moos steht sonst nicht im Geruch besonderer landschaftlicher Schönheit, und wir sind zufrieden, wenn sein Dorf im kalten Winter unsern Ofen heizt. Pflücken

wir dort Seerosen, so denken wir kaum daran, daß der Rhonegletscher bei seinem Rückzuge aus unsern Gebieten nicht mehr Zeit hatte, jene Mulde mit Moräneschutt auszufüllen, sondern diese erst auf der Höhe von Zolliken zurückließ. Der Moossee, den der Stadtberner höchstens aufsucht, wenn ihm die städtischen Schlittschuhbahnen nicht mehr die gewünschte Bewegungsfreiheit ermöglichen, entspricht in seinem Charakter vollständig seinem Namen. Bei seinem moorigen Untergrunde ist es ihm versagt, das Blau des Himmels in seiner Reinheit wiederzuspiegeln, und trüb und melancholisch blickt sein Auge in die Welt hinein. Daß ihm aber gewisse intime Reize nicht abgehen, möchten wir durch unser heutiges Bild zeigen. Es ist ungefähr an jener Stelle aufgenommen, wo man von Hofwil her an den See gelangt. Im Hintergrunde ist Schönbühl noch verschwommen angedeutet.

U. B.



Am Moossee.